

„Nach Westen legt sich vor das Langhaus der kühnste und stolzeste, an Schicksalen reichste Teil des Baues, mit dem sich der Name des zu legendärer Größe erhobenen Meister Erwin verbindet, die Fassade. Ihr verdankte das Münster zu allen Zeiten das Besondere seines Ruhmes. Nach ihrer Beendigung wird die Straßburger von den west- und süddeutschen Steinmetzgesellschaften als das Haupt und ihr Meister als der „Ordnungen des Mauerwerkes oberster Richter“ anerkannt. 1481 und 1482 bittet der Herzog von Mailand den Rat von Straßburg, ihm einen Baumeister für die Kuppel seines Domes zu schicken, also beinahe zwei Jahrhunderte nach der Wirkungszeit Erwins am Straßburger Münster. Selbst die Verfechter klassischer Ideale während des Humanismus und der Renaissance, beugen sich der Pracht dieses Baues. Wimpfeling nennt ihn das achte Weltwunder und Aeneas Silvius Piccolomini, der nachmalige Papst Pius II., bewundert den Turm, der, wie er sagt, „das Haupt in den Wolken verbirgt.“

Dem jungen Goethe, endlich, der in der spielerischen Zierlichkeit des französischen Rokoko und in der Weichheit der Anakreontiker aufgewachsen ist, wird dieser Bau zur ersten Offenbarung titanischer Schöpferkraft. In seinem Schatten entstand die Dichtung des Sturm und Drangs. Seinem Meister Erwin galt Goethes Hymnus:

„Was brauchst's Dir Denkmal? Du hast Dir das Herrlichste errichtet; und kümmerst die Ameisen, die drum krabbeln, Dein Name nichts, hast gleiches Schicksal mit dem Baumeister der Berge auftürmte in die Wolken. Wenigen ward es gegeben einen Babelgedanken in der Seele zu zeugen, ganz groß und bis in den kleinsten Teil notwendig schön wie Bäume Gottes; wenigern, auf tausend bietende Hände zu treffen, Felsengrund zu graben, steile Höhen drauf zu zaubern und dann ihren Söhnen sterbend zu sagen: ich bleibe bei euch, in den Wolken meines Geistes, vollendet das begonnene in den Wolken.“

Ludwig Tieck läßt seinen Sternbald vor dem Münster ausrufen:

„Es ist der Geist des Menschen selbst, seine Mannigfaltigkeit zur sichtbaren Einheit verbunden, sein kühnes Riesenstreben nach dem Himmel, seine kolossale Dauer und Unbegreiflichkeit: den Geist Erwins selbst seh' ich in einer furchtbar sinnlichen Anschauung vor mir stehen. Es ist zum Entsetzen, daß der Mensch aus den Felsen und Abgründen sich einzeln die Steine hervorholt, und nicht rastet und ruht bis er diesen ungeheuren Springbrunnen von lauter Felsmassen hingestellt hat, der sich ewig und ewig ergießt, und wie mit der Stimme des Donners Anbetung vor Erwin, vor uns selbst in unsere sterblichen Gebeine hinein predigt.“

Tieck empfindet in romantischer Weise das Ganze als gewaltiges Symbol des Unendlichen. Goethe dringt über diesen ersten hinreißenden Eindruck hinaus zum Verstehen der Architektur als einer Darstellung des Unendlichen und Irrationellen mit endlichen und rationalen Mitteln. Dies erscheint ihm als das Höchste, „daß ich dieses Wunderwerk als ein Ungeheu-